

## Morgenwonne

Ich bin so knallvergnügt erwacht.  
Ich klatsche meine Hüften.  
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.  
Es düstet mich nach Lüften.

Ein schmuckes Laken macht einen Knicks  
Und gratuliert mir zum Baden.  
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs  
Betiteln mich »Ever Gnaden«.

Aus meiner tiefsten Seele zieht  
Mit Nasenflügelbeben  
Ein ungeheurer Appetit  
Nach Frühstück und nach Leben.



Ich halte den Kaffebecher fest in der Hand. Er schmeckt nicht besonders, aber tut gut und wärmt. Ein bekanntes Gefühl, eine wiederkehrende Erfahrung, die ich nicht vermissen möchte. Es ist nicht derselbe Becher, aber es könnte genauso gut derselbe wie damals sein. Manche Sachen ändern sich nicht. Was sich dafür geändert hat, sind die Schwielen an den Händen und die schmerzenden Knie und der Rücken.

Ich hatte bisher ein gutes Leben, ich konnte mich bisher nie beschweren. An die letzten 30 Jahre Arbeit habe ich gute Erinnerungen. „Im Bühnenbau haste immer zu tun“ - und so war das auch bisher. Man spürt, dass einem 30 Jahre Gerüstbau, Schleppen und Montieren in den Knochen stecken. Wir bedienten alles, was so anfiel. Von Großkonzert bis Kleinbühne, was halt so anfiel.

Ich leuchte mit der Lampe, hier ist nichts zu holen. Ein paar Meter weiter finde ich einige Flaschen und eine Dose. Ich tausche meine Becher gegen die Flaschen und die Dose, stecke sie in meinen Beutel. Es geht weiter mit dem Sammeln, so wie damals wird es schon über fleißige Arbeit irgendwie klappen. So wie damals, krieg ich nicht besonders viel Geld dafür, aber für das Notwendigste reicht es und ich schwatze niemandem etwas auf.

Bei der Bank, kurz vor dem Eingang, bleibe ich stehen, früher gab es hier besonders viel zu sammeln. Damals ist mir das nicht besonders aufgefallen, heute lassen nur wenige Spaziergänger mal etwas zurück. „Da kriegt man einen ganz neuen Blickwinkel“, denke ich mir. „Den haben bestimmt mittlerweile auch andere Leute auf mich“, denke ich mir weiter. Außer den treuen und aufmerksamen Blick meines vierbeinigen Freundes Udo, eine der wenigen Konstanten, die ich noch habe. Seit einiger Zeit ist das der Alltag. Der Alltag, den ich nun mal jetzt habe. Der Alltag, nachdem es keine Aufträge mehr gab, der Alltag, der sich für alle Menschen stark geändert hat seit Corona.

Früher habe ich in der Parkbühne Gerüste geschleppt und nach den Konzerten Kabel und Schrauben eingesammelt und mein Geld verdient. Heute tue ich dasselbe, aber habe seit meiner Kündigung die Gerüste und Kabel durch Flaschen und Dosen ausgetauscht. Ich wollte schon immer viel unterwegs sein im Alltag und beruflich - SO hatte ich mir das aber nicht vorgestellt. Ich hatte mir auch nicht vorgestellt, mal aus meiner Wohnung zu fliegen und geräumt zu werden - die Vorstellungskraft habe ich immer den Leuten auf der Bühne gelassen. Kann ja keiner ahnen, dass plötzlich niemand mehr auf die Bühnen rauf darf, oder - wie ich - hinter die Bühnen.

Auf der nächsten Bank nehme ich kurz Platz, die Knie danken es mir. Die Armlehnen, verteilt über die ganze Rückenlehne der Bank, finde ich heute nicht mehr so praktisch wie damals. So etwas fällt mir heute viel eher auf als damals. Damals hatte ich noch nicht den Blick für die ganzen Trennstangen, Stacheln und Betonklötze, die in der Öffentlichkeit sind. „Komische neumoderne Kunst, von der einfache Leute nichts verstehen“, dachte ich mir damals, ich musste mich ja damit auch nicht auseinandersetzen.

Metallbügel auf Bänken, abgesägte Rückenlehnen, Metallzacken auf Absätzen und Stufen, abgesperrte Lüftungsgitter mit warmer Abluft, Marmorblumenkästen, dort, wo es regengeschützte Flächen gab und schräge Sitzplätze und Bänke, die vorher gerade waren. Das, was für andere nach Zeitgeist und Trend aussieht, ist für mich ein Verlust.

Ein regengeschütztes Aufwachen, ein warmes Aufwachen, ein Aufwachen, das mir wieder Appetit auf den neuen Tag und Leben bereitet. Es wäre nicht einmal das Mindeste.